

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 45 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: S. Zipper, S. m. S. S., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsoorßer

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 274.

Samstag, den 21. November 1914.

53. Jahrgang.

## Toten Sonntag 1914.

Ein einsam Grab im fernen Feindesland —  
Sie schaut im Geist es mit umflorten Blicken.  
Wie gern, wie gern würd' ihre Mutterhand  
Das teure Grab mit Blumen heute schmücken!

„Wie mag dein wunder Leib gebettet sein,  
Wein Einziger, den ich so heiß geliebt? ...  
Sagst wohl verlassen gar in letzter Pein,  
Wein armer Jung', der niemals mich betrübt?“

„Als noch ihr Herz voll banger Qual dies fragt,  
Wird Antwort ihr aus fernem Geisterhören:  
O liebste Mutter, sei nicht so verzagt!  
Wein Mütterchen, mir nicht den Frieden stören!“

Dann klingts mit sanftem Trösten an ihr Ohr:  
„Ich harre dein in lichten Sternenhallen,  
Wach trug ein schöner Tod zu Gott empor.  
Wein Einziger ist als deutscher Held gefallen!“

## Zum Totenfest.

E. p. d. An das Ende des Kirchenjahres, in die Zeit  
fallenden Laubes und der absterbenden Natur hat  
die Kirche das Totenfest gesetzt, den Tag, an welchem  
wir in ganz besonderer Weise unserer heimgegangenen  
Lieben gedenken. Scharen von Menschen pilgern an  
diesen Totenfesten auf die Friedhöfe hinaus, um die  
Gräber zu schmücken, darinnen die Toten schlafen, denen  
das ganze Herz gehörte und die sie viel zu früh dahin-  
gehen mußten. Wer konnte nicht die Empfindungen,  
die an diesem Tage durch der Menschen Herzen gehen!  
In diesem Jahre ist es noch viel schlimmer. Der  
Tod hat ja in den letzten Wochen eine grausige Ernte  
gemäht, so graufig wie noch nie. Und was das schwerste  
ist, — sie, die wir verloren haben, schlummern nicht in  
heimlicher Erde. Belgiens und Frankreichs Felder oder  
unseres Volkes Ehrentitel ist, zu Menschen, die bei aller  
Prosa dieser Erde den Blick sich offen halten für die  
idealen Güter, für das ewige Leben mit seinem Wieder-  
sehen, um sich nicht mehr zu verlieren. Da liegen die  
Blüter, die diese schwere Zeit unserm Volke zu eigen  
macht; das ist der Segen des Krieges.  
So wollen wir heut Totenfest begehen.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Nov. (W. Z. B.  
Amtlich.) In Westflandern und Nordfrankreich keine  
wesentliche Änderung. Der aufgeweichte halbgefrorene  
Boden und Schneestürme bereiteten unserer Bewegung  
Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combrai,  
südöstlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert.  
Östlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines  
unbesetzten Feldwerkes u. der darinstehenden alten nunbeweg-

innigsten Dank für die Rettung des Sohnes auszusprechen und der Bürgermeister dem jungen Manne eine goldene Uhr mit Kette überreichen wollte, da hatte Gottfried das Gesicht entschieden mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß er das, was er aus Menschenpflicht getan habe, sich in keiner Form bezahlen ließe. Der Bürgermeister war über diese Weigerung erst erstaunt und dann etwas verschmüpft und hatte tadelnd gesagt:

„Daß du so en harte Kopp hältst, des hätt ich nit gelaabt, Gottfried! Weil mein Mathes die Dummheit mit des Richters Lottche gemacht hot, deswege bist du ihm feind und tußt uns alte Leit nit die Freud mache, des Andenken zu nemme! Loß doch die Geschicht besgrave un vergesse sein, dann kimmt vielleicht noch alles in die Reih. Den Mathes kennt mer gar nit mehr widder, seitdem er mit am Fuß im Grab gestanne hot. An des Lottche denkt der ganz gewiß nit mehr, weil er doch dem, der ihm des Lede gerett hot, nicht die Braut ewegschnappe kann, un des Lottche will scheins aach nit mehr von ihm wisse. Ich hätt übrigens die Geschicht aach nimmer zugewe! Warum?“ — hier warf der Bürgermeister einen Blick nach der abgewendet am Fenster stehenden Elisabeth — „des steht uff eine annere Blatt! Loß also emol krumm grad sein un werd dem Mathes widder gut! Der wart uff e freindlich Wort von dir wie de Teifel uff e arm Seel!“

Die verständige Rede verfehlte ihren Zweck. Gottfried hatte den Kopf geschüttelt und erwidert: „Was mir Ihr Mathes angetan hot, Herr Borjermaaster — des läßt sich nit mehr uff gleich bringe (schlichten). Un so viel Ehr werden Sie mir zutraue, daß e Mädche, das mich eweggeworfe hot wie e klaa Kind sei Spielzeig, for mich nit mehr uff der Welt sein kann! Do is jed weiter Wort zu viel!“

Martin Gerlach, der bei dem Gespräch zugegen gewesen war, hatte sich jeden Zuspruchs enthalten, aber

lichen Geschütze. Die über Alawa und Lipno zurückgehenden Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Plozk schritt unser Angriff vor. In den Kämpfen um Lodz und östlich Czestochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

### Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 20. Nov. (Str. Bln.) Dem „Telegraaf“ wird gemeldet: Am Mittwoch leuchtete die Sonne wieder über Flandern und zugleich hörte man auch wiederum Geschützdonner vom Yser. Die Angriffe sind dort erneut aufgenommen worden, aber nicht auf der ganzen Yserlinie, sondern nur an den Punkten Neuport und Dixmuiden. Zwischen beiden Orten steht das Land unter Wasser. Jetzt ist auch die Strecke südlich Dixmuiden längs des Kanals überschwemmt worden. In dieser Gegend liegen auch zahlreiche ausgedehnte Buchten, die Blankkaarte genannt werden. Sie haben schwammige Ufer und schmutzige Umgebung. Auf beiden Seiten haben die Truppen viel zu leiden. Ein belgischer Soldat schrieb, daß in vielen Laufgräben die Soldaten bis über die Knie im Wasser steckten und große Schwierigkeiten hätten, das Gland zu ertragen.

Kopenhagen, 20. Nov. Londoner Blätter berichten: Die Deutschen setzen ihre Angriffe in Flandern mutig fort. Neuport leidet schwer unter der deutschen Beschiesung. Die historische Kirche in der Vorstadt wurde jedoch verschont. Von Ypern hört man andauernd Kanonendonner. Von den englischen Fliegern, die über den feindlichen Stellungen erschienen, wurden zwei verwundet und mußten deshalb landen. (Str. Bln.)

### Ein Vorstoß nach Calais?

London, 20. Novbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Evening Post“ meldet aus Rotterdam: Vom Dienstag bis Mittwoch war der Eisenbahnverkehr in Belgien eingestellt. Dies ist ein Zeichen, daß ein neuer Angriff in Flandern und ein Vorstoß nach Calais mit verdoppelter Kraft bevorsteht.

### Zurückweichen der Franzosen vor Reims?

Amsterdam, 20. Nov. (Str. Bln.) Holländische Zeitungen melden, daß die französische Schlachlinie bei Reims zurückgelegt werden mußte. Reims werde unter verzweifeltsten Kämpfen von den Franzosen gehalten.

### Die Zerstörung von Chauvencourt.

Genf, 19. Nov. (Str. Bln.) Der am linken Maasufer kommandierende französische General hatte um 3 Uhr nachmittags die Meldung erhalten, der deutsche An-

man sah es ihm an, daß die Befinnung des Sohnes mit der seinen übereinstimmte, und so war der Bürgermeister schließlich mit der Bemerkung gegangen, daß er unter diesen Umständen der Schuldner Gottfrieds bleibe und daß er hoffe, doch noch Gelegenheit zu finden, des Vorfalles wackere Tat auf irgend eine Art wettzumachen.

Das war vor vier Wochen gewesen. Heute, an einem der letzten Tage des Oktober, war Gottfried nach einem am Waldrande hochgelegenen Felde gefahren, um eine Fuhre Futtermais zu holen. Für die späte Jahreszeit herrschte ein selten schönes Wetter. Wie im Hochsommer strahlte die Sonne vom wolkenlosen Firmament herab; kein Dunststreifen trübte die klare Atmosphäre, so daß sich die entferntesten Höhenzüge und Berggipfel in voller Klarheit von dem Horizonte abhoben. Die näherliegenden Kluppen schimmerten in der Farbenpracht des Herbstes gleich einem kunstvoll gewirkten Teppich, während die Wiesengründe wieder das satte Smaragdgrün zeigten, wie es ihnen nach der letzten Grummeternte eigen ist. Es war, wie man zu sagen pflegt, ein geschenkter Tag, der förmlich zum Hinauseilen in das Freie aufforderte, um nochmals vor dem Eintreten der rauhen Jahreszeit sonnenwarme reine Luft zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

## Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

## Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Nibel.  
(35. Fortsetzung.)

Und Gottfried selbst schien sich der im Hause herrschenden Trauerstimmung willig anzupassen. Sein Herz war liebeskrank. Alle Ehrungen, die ihm nach seiner Rettungstat seitens der Vorgesetzten und Kameraden zu teil geworden waren, hatten ihn nur vorübergehend auf andere Gedanken gebracht. Sobald er wieder die Luft der Heimat atmete und derjenigen nahe war, an die er Tag und Nacht denken mußte, empfand er wieder Gottfrieds Verlust in seiner ganzen Herbe und ordentlich heftig war er geworden, als Elisabeth mit versteckten Anspielungen wieder Hoffnungen in ihm zu erwecken suchte. Das war vorbei und mußte vorbei sein, so sehr ihm der Verzicht auf das geliebte Mädchen Herzeleid verursachte — seinem Stolz war er das schuldig, nachdem Lottchen in so unerhörte leichtfertiger Weise ihre Beziehungen zu ihm gelöst hatte. So widmete er sich denn mit wahrer Wut der in Hülle und Fülle zu bewältigenden Herbstarbeiten und war, wenn er des Abends todmüde an dem Familientische saß, ein recht einsilbiger Gesellschafter, der sich jedes Wort von der gesprächigen alten Kordel förmlich ablausen ließ.

Von Mathias Werther, der ebenfalls vom Militär entlassen worden war, hatte er in der ganzen Zeit nichts gesehen und nichts gehört. Das heißt, er sah ihn fast jeden Tag, wenn er auf das Feld ging, denn auch Mathias schien von einem ungestümen Arbeitsdrang befeelt zu sein, aber gestilltlich überfah er ihn und hatte für die traurigen Blicke, die ihm der ehemalige Freund zuwarf, kein Verständnis. Und als die Eltern des Mathias in den ersten Tagen nach der Heimkehr des Sohnes im Gerlach'schen Hause erschienen waren, um Gottfried ihren

griff gegen den französisch gebliebenen Teil des bei Saint Mihiel gelegenen Dorfes Chauvencourt scheine nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Laufgräben gelegten Minen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die Chauvencourt benachbarten Punkte.

### Die verirrtten Flieger.

Paris, 20. Novbr. (Str. Frstf.) Eine Havasmeldung sagt: Ein Aviatikflieger landete am Mittwoch nachmittags in unseren Linien bei Reims. Ein Abteilungs Kavallerie nahm die beiden Fliegeroffiziere, welche die Richtung verloren hatten, gefangen. Der Apparat ist unversehrt.

### Die Lage im Osten.

#### Die russischen Verluste.

Amsterdam, 20. Nov. (Str. Bl.) Die „Times“ melden, daß die russischen Verluste in den letzten Kämpfen gegen die Armee von Hindenburgs, in denen die Deutschen siegten, auf 40 bis 50000 Mann geschätzt werden.

#### Der serbische Zusammenbruch.

Berlin, 20. Novbr. (Str. Bl.) Über den Zusammenbruch der Serben meldet der „Popolo Romano“: Die serbische Armee zählt noch 100000 Mann, die sich in schleimem Zustande befinden, und steht einer Armee von 300000 Österreichern gegenüber, die in bester Verfassung sind. Dagegen ist ein weiterer Widerstand unmöglich. — „Perseveranza“ meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreiverband keine Hilfe bringe.

### Russische Beutezüge.

Wien, 20. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenständen nach Rußland abschieben.

### Grausame Kriegführung.

Köln, 20. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von französischen Infanteriegeschossen herstellen ließ, die einen unwiderleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am Spitzende zwei Drähte eingelötet, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschos aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte und verursachen entsetzliche Schmerzen in der offenen Wunde.

### Die Stimmung in Bulgarien.

Sofia, 20. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Bulgare“: Das Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen in Serbien macht auf alle politischen und parlamentarischen Kreise einen nachhaltigen Eindruck. Allgemein tritt die Überzeugung zu Tage, daß der Zusammenbruch Serbiens eine tiefgehende Änderung der Balkanlage mit sich bringe und Ereignisse von großer Tragweite herbeiführen könne. Dieses ist der einzige Gesprächsstoff in den Wandelgängen der Sobranje, deren Sitzungen unter dem Eindrucke der Niederlage von Baljewa stehen.

### Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 20. Nov. (Str. Frstf.) Über die Kämpfe in Ostafrika teilte Lord Creese im Unterhause mit, daß bei Beginn des Feldzuges die Lage der Engländer wenig sicher gewesen sei, da die Deutschen bedeutende Verstärkungen gehabt hätten. Darauf holten die Engländer aus Indien Verstärkungen. Diese nahmen bisher an 7 Gefechten teil und verloren 900 Mann. Jetzt sei die Lage der Engländer sehr gebessert, sodas sie bald die Offensive ergreifen würden.

## Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eich.

(23. Fortsetzung.)

„Nun, für die Mittel könnte ich wohl aufkommen, falls der gestrenge Herr Papa Bedenken haben sollte.“ — Es war Onkel Hardy, der mit dieser Erklärung seiner Schwester über die Klippe fortstapfte. Er streichelte Julchen die rote Wange und setzte in frohlauniger Tone hinzu: „Wenn ein amerikanischer Onkel übers Meer zurückkommt, hat er stets die Verpflichtung, allerlei mitzubringen. Nicht wahr, mein Schatz?“

Julchen küßte den Onkel wiederholt und pries ihn als Rettungsengel in allen bedrängten Lagen.

„Das Glück meiner Nichte soll nicht an der leidigen Geldfrage scheitern“, bemerkte Hardy gegen den Freiherrn gewendet. „Für die notwendige Aussteuer und einen Jahreszuschuß lassen Sie mich sorgen. Wenn Sie meinen Schwager um Julchens Hand bitten, können Sie ihm betreffs Ihrer materiellen Lage mit gutem Gewissen die beruhigendsten Versicherungen geben. Wann soll denn die Hochzeit gefeiert werden?“

„So bald als möglich!“ riefen die Verlobten gleichzeitig.

„Vor Ablauf des Jahres wird sich deine Aussteuer nicht beschaffen lassen“, warf Albertine ein.

„Nun, dann kann wohl die Feier um die Weihnachtszeit stattfinden“, meinte Julchen und die Mutter stimmte zu. Als die Verlobten, Zukunftspläne schmiedend, das Schloß verließen und einen Spaziergang durch den Park machten, schüttelte Hardy Albertine die Hand. „Gratuliere dir, Schwesterchen, Julie macht eine gute Partie.“

„Und ich danke dir für deine Unterstützung, lieber Fred.“ Claire hatte sich während der Werbung in den Erker des Zimmers zurückgezogen. Als ihre Mutter jetzt die Hoffnung aussprach, ihr Mann werde dieser Verbindung kein Hindernis in den Weg legen, trat sie hervor und entgegnete in großer Erregung: „Ich aber hoffe auf ein entschiedenes Nein, denn die geplante Verbindung kann nur zu Julchens und des Freiherrn Unheil ausschlagen.“

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

## Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

### In den Schützengräben vor Reims.

(Fortsetzung.)

Hier hatte man sich schon allerlei Sorgen um mich gemacht und hot mir an, am nächsten Morgen mit einem ins Große Hauptquartier abgehenden Armeekraftswagen heimzukehren, falls ich es nicht vorziehen sollte, bis zur nächsten Eisenbahnstation zu fahren und von hier aus den Zug zu benutzen. Nein, das wollte ich nicht. Ich war viel zu liebenswürdig von dem Herrn General willkommen geheißen worden, und dann war ein so freundlicher Hauptmann am Telephon, der abtrotz keinen Anschluß mit meiner vorgesezten Behörde bekommen konnte und dann — ja dann gab es noch ganz frische Dresdener Reformationsstollen, eine wärmende Tasse Tee und ein paar blutjunge Leutnants, die mir erzählen sollten, wie sie ihr Eisernes Kreuz erworben hatten und wie aus Knaben Soldaten geworden waren. Aber sie sagten, das wäre Dienstgeheimnis und nicht wert, daß es etwa in die Zeitung käme. Wenn es aber darum ginge, dann wollten sie „Mottentod“ holen, der habe in Reims eine wilde Sache gemacht, damals, als die sächsische Patrouille über das verlassene Vitry-le-Reims frech bis in die Stadt hineingeritten war und die Nacht dort kampiert hatte. Also wurde der brave Grenadier gerufen und ich hörte: Wie Mottentod das Eisene Kreuz erwarb. Er heißt natürlich nur mit seinem Spitznamen so, doch das tut ja nichts zur Sache. Er ist bei der Radfahrer-Kompagnie und war in dem Gefecht bei Berry von der Truppe abgekommen. Als es Abend geworden war, ging er mit noch einem Kameraden einfach in das Dorf und legte sich in einem verlassenen Hause zum Schlafen nieder, obwohl am andern Ende der Feind stand. Da davon gesprochen worden war, daß es nach Reims gehen sollte, so hoffte Mottentod sein Regiment hier wiederzufinden und schwang sich deshalb im Morgengrauen aufs Rad und heidi gings nach Reims hinein. Wer aber nicht da war, waren die Dresdener Grenadiere, denn zunächst sollte unsere Artillerie die förmliche Übergabe der Stadt erzwingen, nachdem die Mlanenpatrouille sicherheits halber die Stadt schon in der Frühe wieder verlassen hatte. „Als ich nun“, so erzählte Mottentod weiter, „mit meinem Kameraden in die Stadt kam, liefen die Leute zusammen und sagten, die Deutschen seien wieder fort, ich solle doch machen, daß ich weiter komme, da die Franzosen in der Nähe seien. Nu, sagte ich, ich muß doch erst meinen Kaffee ham. Gibt's da einen? Ei ja, sagten sie, aber fix, fix, Muffisch! Nu, und denn sin mir uff der andern Seite widder naus. Wie mir zwee Kilometer weg sin, gomme ein Zahlmeister und een Leidnand mit sein'n Burschen. Ei hercheßes, sage ich, da gennten mir ja doch nein und een bißen regwiritieren. Na, zuerst da wollien se nich, aber dann sagte ich: Nu, macht doch geene Währde, mir war'n schon ganz alleene hinne und uns ist nicht passiert! Der Leidnand ist denn och gleich vorneweg zum Rathaus, hat den Birchermester, den „Maier“ oder so nautsgerufen und hat gesagt: Nu gäb'n se de Beide erst mal Kaffee und denn, was is'n das da vor'n Audomobil? — Eh ja, sagte der Maier, das genn se nähm! und wir fahr'n also los und woll'n een bißen regwiritieren. Wir mit aber in de erste Strahe einbiechn, Gottverdammich, da gomme eene Granade von uns un haut gleich in son Haus nein, daß die ganze Vorderseite versigt war. Geene 20 Meter vor uns ging dann de zweete gabutt. Nu, da sin mir glei widder zum „Maier“ zurück un der sagt: Muffisch, sagt er, was woll'n mir bloß machen? Nu, jagt unser Leidnand, wollen se denn de Stadt ibergähm? — Ei, jewiß doch, wenn se bloß mit dem verwunschten Schieße uffhören möchtn! Un was soll 'ch Ihnen sagen, er hot mir un meinem Kameraden

1000 Francs an, wenn mir mit dem Auto zu de Artillerie hinfahren! Nu, warum nich, sagte ich. Er gab uns sojar een Schofför mit un zwee Bettlaten, die mir an dem Auto festmachten. Wir mit aber fünf Kilometer gefahren waren, heerte das Schieße schon von ganz allene uff un es gam een Major von uns un mit den ging'n mir nach der Stadt zurück, wo er glei die Stadtgasse beschlagnahmte. Ich bin derweil mit mei Kameraden in een Logal nein und wie mir da grade een Teppchen Kaffee drinken, seh 'ch een französische Giraffier durch die Strahe reiten. Mir naus und nicht wie: Halt! und er hebt och glei de Hände hoch un mir mit ihm zum Rathaus. Na, und dann sin mir mit unserm Major naus, weil's hrenzlich wurde. Aber die Gasse un die 1000 Francs und den Giraffier un das Auto des ham mir mitgenommen und dadermit hab'ch, ja da hab'ch denn das Eisene Kreuz bekommen! Und ehe ich ihm eine Zigarre anbieten kann, ist „Mottentod“ wieder fort. Wir sehen uns alle eine Weile still lächelnd an und dann sagt der General: „So sind sie alle. Das ist ihnen so selbstverständlich, daß sie am liebsten gar nicht darüber sprechen und ich bin überzeugt, daß wir von der ganzen Sache gar nichts erfahren hätten, wenn er nicht sein Ausbleiben hätte erklären müssen und uns die Meldungen des Leutnants und des Majors vorlagen.“

So ein Stabsquartier hinter den Schützengräben ist der reinsten Laubenschlag. Der eine gibt dem andern die Tür in die Hand und es erschien mir deshalb durchaus siungemäß, daß die Sachsen ihren Stab in einem Dorf, das, wie schon erwähnt, bei dem letzten Bombardement durch die Franzosen erhalten geblieben ist? Weich' seltsamer Gegensatz! Hier, wo vor wenigen Monaten noch der Reisende in Konfektion, der Verkäufer irgend einer Pariser Lebensmittelfirma und der Vertreter einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik am Abend gemeinsam mit den Payfans ihren Absynth tranken und sich freilich über den Krieg hinten weit in der Türkei unterhielten, sitzt heute beim Schein einer trübseligen Petroleumlampe der konservative Reichstagsabgeordnete eines schlesischen Gebirgskreises in der Uniform eines Generals an dem Wirtschaftstische mit anderen Stabsoffizieren, und während zwischendurch die Offiziere von der Front, die Befehlshaber, die Ordonnanzen herein- und wieder hinausschleppen, die Kanonen hüben und drüben donnern und die Geschütze knattern, erzählt mir der General, wie er bis zum Mobilmachungstage sich mit einem Gegenkandidaten herumprozettelt hat, der von dem alten Herrn im Wahlkampfe behauptet hatte, man würde ihm im Falle eines Krieges gewiß kein Regiment anvertrauen. Und dann wurde er doch aus seinen schlesischen Bergen von seinem König gerufen und ehe er ging, nahm er nach einer Rücksprache mit dem Kollegen, der gleichfalls ins Feld ziehen mußte, den Strafantrag zurück und beide schüttelten sich die Hand.

Dann kommt ein Fliegerleutnant herein. Er hat sich tagsüber ein wenig in der Gegend von Paris umgesehen und allerlei interessante Feststellungen gemacht. Er erzählt auch, daß bei Sedan ein feindlicher Flieger heruntergekommen ist, der in Verdun zu sein glaubte und nun von den Unseren mit großer Freude in Empfang genommen worden ist. Er hatte, von einem heftigen Winde getrieben, über 100 Kilometer in der Stunde zurückgelegt und sein Benzinvorrat war gänzlich erschöpft. Der Apparat wurde alsbald nach einer südwestlichen Stadt geschafft, um nach unseren Flugzeuggrundstücken umgebaut zu werden, wie dies auch mit den von uns seinerzeit in Reims beschlaggenommenen Flugzeugen geschah. Jetzt tun sie uns längst gute Dienste, da der Luftkampf inzwischen immer schärfere Formen angenommen hat. So hörte ich, daß dieser Tage einer unserer Flugzeugführer vom feindlichen Flugzeug aus einen Schuß erhalten hat, der ihm quer durch den Körper ging. Er hatte noch so viel Kraft, das Flugzeug sicher auf dem deutschen Flugplatz landen zu lassen, und kam sterbend nieder.

Albertine war jetzt wirklich sprachlos vor Überraschung und nur von ihren Augen las die Sprecherin ein Warum? ab. „Aus den Äußerungen meiner Schwester weiß ich, daß nicht die Liebe, sondern die pure Eitelkeit sie zu dem Entschlusse drängte, Freiin von Branson werden zu wollen. Sie ist noch ein launenhaftes Kind, das ohne Einsicht und Erfahrung in dem Gatten nichts weiter sieht, als den Mann, der durch die Eheschließung die Verpflichtung übernimmt, seiner Frau alle erdenklichen Genüsse und Zerstreungen zu bieten. Wer aber mit solchen Ansprüchen in die Ehe tritt, wer keine Ahnung hat von den heiligen und schweren Pflichten, die jeder Frau zufallen, der wird sicher den Mann seiner Wahl und sich selber unglücklich machen. Ich werde dem Vater genau schreiben, aus welchen Beweggründen Julchen sich verlobt hat, und bin sicher, daß er sein Veto einlegt.“

„Das wirst du nicht tun“, rief Albertine und erhob sich mit zornfunkelnden Augen vom Tisch. „Ich weiß genau, was dich den Respekt, den du deiner Mutter schuldest, aus den Augen setzen läßt, das ist der Neid, der giftigste Neid. Du kannst den Gedanken nicht ertragen, daß deine jüngere Schwester in die Familie eines Generals und Standesherrn eintreten soll.“

Der Vorwurf des Neides hatte Claire einen Aufschrei der Empörung erpreßt, dann entfarbte sich ihr Gesicht und sie drückte die Hand aufs Herz. Als das Wort der Mutter längst verhallt war, raffte sie sich zu der leisen Erwiderung auf: „Nun, so laß deinen Liebling ins Verderben rennen. Du trägst als Mutter ja die Verantwortung für alle Folgen.“ Den Kopf senkend, verließ sie das Zimmer.

„Du hast sie schwer getroffen“, bemerkte Hardy als er mit seiner Schwester allein war, und sandte Claire einen mitleidigen Blick nach.

„Sie hat den grausamsten Schlag verdient“, schrie Albertine und lief wie eine gereizte Löwin auf und nieder. „Meine Geduld ist erschöpft. In ihrem geistigen Hochmut wagt sie es stets anderer Meinung zu sein wie ich — ihre Mutter.“

„Aber sie widerspricht dir nur selten.“

„Nicht mit Worten vielleicht, aber in ihren Blicken und Mienen, in ihrem Verhalten gegen Personen, mit denen

ich verkehre, in ihrer Weigerung, an gemeinsamen Vergnügungen teilzunehmen, liegt ein Tadel, der mich schwer verletzt.“

„Sie ist also etwas geworden, das ich dein verküppeltes Gewissen nennen möchte“, bemerkte Hardy. „Jenfur, die von so nahestehender Seite kommt, wird freilich mit der Zeit lästig.“

„Wenn ich sie nur endlich unter die Haube bringen könnte“, sagte Albertine. „Aber da hat sie ihr Herz an den Zeitungsschreiber, den Magnus, gehängt und der ist immer noch nicht in der Lage, eine Frau zu ernähren. Willst du ihr nicht auch einen Zuschuß gewähren? Dem Anscheine nach hast du ja bereits von unseren Einkünften den Löwenanteil in deine Taschen gesteckt.“

„Zehlgelassen, Schwesterchen! Ich habe nur den Kredit deines Mannes benützt, um einige Operationen an der Börse auszuführen. Du wirst mir zugeben müssen, daß ich dafür die nötige Erfahrung und Intelligenz besitze, wenn ich die Tatsache erweisen kann, daß ich gegenwärtig Aktien und bares Geld im Betrage von etwa zweihunderttausend Mark besitze. Großmütig, wie ich bin, habe ich Claire schon längst eine ansehnliche Summe zur Gründung ihres Hausstandes angeboten, allein sie wies sie mit nahezu beleidigender Bestimmtheit zurück. Die Starrköpfige will partout ihres Glückes eigener Schmied sein — also lassen wir sie doch ihren Weg gehen. Sobald dein Gatte wieder zurückkehrt, werde ich nach Berlin fahren, um dort den Winter zu verleben. Ich will mir eine elegante Wohnung im Westen einrichten, die Raum für dich und Julchen hat. Ihr folgt dann meiner Einladung und wir werden — los gebunden, frei — erfahren, was das großstädtische Leben uns zu bieten hat.“ — Er weidete sich einen Augenblick an Albertines Leberbräune, die mit offenem Munde und großen Augen vor ihm anhielt, und fuhr dann fort: „Wirst du jetzt der Lebensplan deines Bruders klar? Hast du endlich Vertrauen zu seiner Klugheit und ehrlichen Absicht, dich an seinen Erfolgen teilzunehmen zu lassen? Na, wie stehe ich nun da?“

Und Albertine, in deren leichtbeweglicher Seele Leiden schaft und Erstaunen einer übermäßigen Regung wichen, breitete die Arme aus und rief: „Groß wie Rinaldo

Ein Offizier raste im Auto zum Armeekommando, als ein Eisernes Kreuz und nach wenigen Minuten, nachdem er es ihm angeheftet hatte, starb der Wadere. (Fortsetzung folgt.)  
Paul Schwebler, Kriegsberichterstatler.

**Lotales.**

Weilburg 21. November.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Prinz Wilhelm von Döb, Major bei dem Stabe der Garde-Kavallerie-Division. — Rittmeister Graf Merenberg aus Wiesbaden, dessen Vater, Prinz Nikolaus von Nassau, 1870 dieselbe Auszeichnung als General der Infanterie à la suite der Armee erhalten hatte. — Dragoner Willi Reinhard aus Weilburg im Magdeb. Dragoner-Regt. Nr. 6. — Unteroffizier August Wallenstein aus Burgsolms im Pionier-Regt. Nr. 25. — Schütze Wilhelm Kunz aus Niederbiebl bei der Maschinen-gew.-Komp. des Inf.-Regts. Nr. 88. — Katasterkontrolleur Müller aus Wallmerod, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 15.

Stabsarzt Dr. Gaenisch, Regimentsarzt des 1. Pomm. Dragoner-Regiments Nr. 23, wurde das Hessische Kreuz verliehen.  
Für die Weihnachtspaketwoche 23. bis 30. Novbr. noch weiter zu bemerken: Die Verpackung soll entweder in einer Kiste bestehen, wobei die Adresse auf die Kiste selbst mit Tinte oder Farbe geschrieben sein soll; oder starker Pappkarton, der mit Leinwand umnäht sein muß; die Adresse soll ebenfalls aufgenäht nicht geklebt sein. Der Inhalt soll möglichst noch durch Öluch u. gegen Luft geschützt sein. Weihnachtspakete sollen besonders durch rote Zettel äußerlich als solche gekennzeichnet sein. Die Pakete kosten 25 Pfg. Porto und sind diesmal mit Adressen abzugeben, jedoch dürfen auf den Abschnitten keine Mitteilungen gemacht werden. Die Paketdepots sind dieselben, wie in der letzten Paketwoche, mit folgender Änderung: Für die Marine- und Land-Infanterie-Regimenter; für die Eisenbahn-Regimenter und Kolonnen im Westen-Koblenz; für die Eisenbahn-Regimenter im Osten-Breslau.

Vom Petroleum. Dieser Tage lief eine Zeit durch die Presse, wonach angeblich kein Petroleummangel herrschen soll. Hierzu ging dem „Westfäl. Anzeiger“ ein Originalbrief der deutschen Petroleum-Vereinsgesellschaft an einen Kunden zu, in dem es heißt: „Ihr werthes Schreiben teilen wir Ihnen höflich mit, daß wir bis auf weiteres nur in der Lage sind, Ihnen einen Teil Ihres seitherigen Bedarfs an Petroleum zu liefern. Wir sind genötigt, mit unseren Vorräten sparsam umzugehen, da neue Petroleumzufuhren nach Deutschland abgebrochen sind. Diese Maßnahme wird Ihnen sicherlich verständlich sein und bitten wir Sie, mit Ihrem Verkaufer entsprechend einzurichten.“

Die Handelskammer zu Limburg wird am Montag den 23. November d. J. s. mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Wahl eines Vertreters und Stellvertreters zum Bezirks-Eisenbahnrat. 3. Eisenbahnsachen. 4. Postwesen. 5. Polizeiverordnung betr. Verkauf von Nachrichten. 6. Prämienwesen auf gewerblichen Ausstellungen. 7. Sonstiges.

Telegramme und telegraphische Postanweisungen werden weder von Kriegsgefangenen noch an solche abgegeben werden.

Die Firma H. Ueberberg-Albrecht in Rheinberg sendete als Liebesgabe 100 000 Fläschchen ihres belantenen unterirdischen „Ueberberg-Boonenkamp.“

Nach einer Verfügung des Kaisers darf denjenigen Angehörigen des aktiven Heeres, die während des jetzigen Krieges ohne ihr Verschulden das Eiserne Kreuz verliehen haben, die Auszeichnung unentgeltlich ersetzt werden. Diese Bestimmung hat auch auf die übrigen Orden, die von Offizieren, Sanitäts-, Veterinär-, Feuerwerks-, Zeug- und Festungsbaufachoffizieren sowie von den Beamten verliehen worden, sinngemäße Anwendung zu finden.

„Madame! Daß dich umarmen, du Fürst der Börse, und weiter in deinem geeigneten Berufe zum eigenen Wohl und dem deiner Familie!“

Sie lächelte hardy lachend und beide Geschwister sahen mit Zukunft froh und siegesgewiß entgegen. In ihren Augen waren Pflichtenmenschen vom Schlage Ewald Ruhls und Claires lächerliche Toren.

**11. Kapitel.**

Ewald Ruhl kehrte in heitler Stimmung aus den kahlen Kohlenbezirken zurück, denn der Rohbau des von dem geplanten Bergmann-Asyls war fertig und überdacht. Er hatte für diese Wohlfahrtsanstalt heiß gearbeitet. Als sein Projekt der Generalversammlung der Aktiengesellschaft „Prometheus“ vorlegte, von deren Grube er die Hälfte der Rube besaß, war er auf heftigen Widerspruch gestoßen. Man bewies ihm durch die Statuten, daß mit einer solchen Gründung die Erwerbsgenossenschaft nichts zu schaffen habe. So mußte er jeden einzelnen der für Dividenden schwärmenden Aktionäre zu gewinnen suchen, und es gelang seiner Leberredungskunst, von allen die Zustimmung teils eines einmaligen, teils eines alljährlichen Beitrages zu erhalten. Durch Vorträge und Flugblätter hatte er dann noch in den Industriebezirken Menschenfreundliche Arbeitgeber zur Teilnahme an seinem Unternehmen gewonnen, wofür er diesen zugestand, daß auch Invaliden und Waisen ihrer Arbeiterschaft Ausnahme sollten, soweit es der Raum und die vorhandenen Mittel gestatteten.

Der Bau des Asyls war dann rasch in Angriff genommen worden, und in der frohen Zuversicht, daß die Zukunft dieses Unternehmens gesichert sei, kehrte er auf die Burgsolms zurück. In dieser frohen Stimmung war er Julians Heiratsprojekt, nachdem seine Frau und sein Schwager ihm versichert hatten, daß die Verlobten sich liebhaft in guter Lebenslage sei, nicht abgeneigt.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermitteltes.**

\* Gießen, 20. Nov. Der Privatdozent für Geologie Dr. Kurt Vogel von Falkenstein und der Assistent am philologischen Profeminar Dr. Hermann Knöllinger sind im Felde gestorben.

\* Frankfurt, 19. Nov. (Str. Frst.) Major von Schleinitz, der Nachfolger des Prinzen Friedrich Karl von Hessen in der Führung des 1. hessischen Infanterieregiments Nr. 81, ist gefallen. — Der Chef des Regiments, Prinz Friedrich Karl von Hessen, hatte bekanntlich zu Beginn des Krieges, trotzdem er Generalleutnant ist, die persönliche Führung seines Regiments vom Kaiser erbeten und auch die Erlaubnis erhalten. Die hervorragende Tapferkeit des Hessenprinzen, der im schärfsten Kugelregen stets an der Spitze seines Regiments zu finden war, führte zu seiner Verwundung, von der er noch nicht hergestellt ist. Sein Nachfolger in der Führung des Regiments ist jetzt aus von einer feindlichen Kugel getroffen worden und den Heldentod auf dem Felde der Ehre gestorben.

\* Hof (Bayern), 20. Novbr. Im benachbarten Joditz wurden heute morgen die Ehefrau des Gutsbesizers Diez und ihre Mutter, eine Frau Heller, mit durchschnittener Kehle im Bette liegend tot aufgefunden. Auf dem Tisch lag ein blutiges Messer. Als Täter kommt der früher dort im Dienst gewesene und jetzt spurlos verschwundene Knecht Steger in Frage. Der Ehemann der ermordeten Frau steht zur Zeit im Felde.

\* Karlsruhe, 19. Novbr. (W. B.) Nichtamtlich) Die Großherzogin Luise von Baden hat den Wunsch ausgesprochen, daß die reichen Blumengaben und Spenden, mit denen sie seit langen Jahren stets zu ihrem Geburtstag am 3. Dezember bedacht und erfreut wurde, in diesem Jahre als Liebesgabe zu Weihnachten für die Truppen im Felde gesammelt werden möchten.

\* Berlin, 20. Novbr. Dem „Berl. Volk-Anz.“ wird aus Rüstern gemeldet, daß der gefangene Gouverneur von Warschau, Baron Korff, dort eingetroffen und auf dem Fort Bornsdorf eingeliefert worden ist.

\* Berlin, 19. Nov. Die Kaiserin empfing heute nachmittags eine Abordnung des Vereins deutscher Lokomotivführer behufs Abreichung einer von diesem Verein gesammelten Kriegsspende von 120000 Mark. Die Kaiserin unterhielt sich eingehend mit jedem Einzelnen und bekundete hohe Freude über die reiche Gabe, die in der Hauptsache dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz zur weiteren Ausgestaltung der Lazarettzüge überwiesen werden, zum kleineren Teile aber nach einem besonderen Wunsch der Geber den durch den Krieg besonders betroffenen Landesteilen von Ostpreußen und Elsaß zuzuführen soll.

\* Hamburg, 20. Novbr. Reichstagsabgeordneter Dr. Brabant (Fort. Volksp.) ist, 44 Jahre alt, an einem Herzschlag gestorben.

**Wiedergefunden.**

Er muß hinaus zum Kampf. Das blonde Haupt gebeugt, So ruht zum letzten Male er am Mutterherzen. Und rings in der Natur ein heilig Mondnacht-Schweigen, Ein güldner Hauberglanz von tausend Himmelsternen. In überquellendem Weh und Leid bricht eine Träne Aus ihrem blauen Aug' und neht sein blondes Haar. In grenzenloser Liebe küßt sie Aug' und Wangen Ihm, ihrem Einzigen, der ihr Glück, ihr Stolz, ihr alles war. „So leb' denn wohl mein liebes Mütterlein! Leb' wohl!“ Zusammen rafft sie alle ihre Kraft. Es muß! Und tränensuchten Blicks umhastet sie ihn und spricht: „Behüt Dich Gott!“ und dann ein heißer Abschiedskuß.

Und Monde gehn. Durch Kampf und Sieg hat unverfehrt Das eisenharte Schicksal ihn hindurchgetrieben. Nur quält ihn überall die eine bange Frage: „Warum hast, Mutter, Du noch nie geschrieben?“ Kein Blatt von Mutters liebevoller Schrift bedeckt, Nicht eine einz'ge Zeile ist zu ihm gelangt. Hat auch die Mutter ihn so rasch, so schnell vergessen? Beim Anbruch jeden neuen Tags er hofft — und bangt. Und wenn die Feldpost allen Heimatgrüße brachte, Der Kameraden Augen freudig strahlten, lachten, Dann stand er abseits traurig — still. Für ihn gab's nichts, Nie fanden ferne Herzen sich, die sein gedachten.

Da eine neue Post. Sein Herz klopf' zum Zerspringen. Gespannt horcht er auf jeden Namen, den man nennt. War das sein Name nicht? Doch, doch? Er räuspert sich nicht. Und wie geht er jagt er zur Post und läuft und rennt. Ein großer Brief. Doch das ist nicht der Mutter Schrift. Er reißt ihn auf und hält ein Schreiben in der Hand: „Ein schweres Leiden hat die Mutter Euch genommen. Sie ruhet hier. Ihr letztes Wort hat Euch genannt!“ So himmelhoch war seine Hoffnung aufgeslogen. Und jetzt? Dies Schreiben schmettert ihn so tief, so tief, Zertiß das letzte Band, das ihn zur Heimat zog, Das ihn mit der umschlang, die längst daheim schon schlief. Und todesstarr ein tränenleerer irrer Blick Hin auf zur neuen Heimat seiner Mutter glommt. Aufbäumt in wildem Weh sich sein gequältes Herz. In heißem Sehnen ruft er: „Mütterlein, ich komm!“

Ein Reiter sprengt zum Hauptmann hin und spricht. Dann schallts: „Vorwärts zum Sturm auf die vom Feind besetzten Höhen!“ Los rost der Knäuel. Granaten plätschen. Kugeln pfeifen! Und Glied auf Glied im Höllenfeuer jäh vergehn. Das Häuflein wankt. Da reißt mit todesmüdem Herzen Dem toten Träger er die Fahne aus der Hand, Und schwingt sie tollkühn vorwärts stürmend hoch empor Da reißts an seiner Brust. Er sinkt ins feuchte Land. In toten Strömen quillt das Blut. Die Wunde klapft Mit letzter Macht hoit er ein wild andächtigt-tromm Aus seinem Aod hervor und küßt die teuren Flügel Sein Auge bricht. Er röchelt: „Mütterlein, ich komm!“

E. Linden.

**Letzte Nachrichten.**

Wien, 21. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. November mittags: Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemyßl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungsgruppen näher an die Südfrent der Festung heranzubringen, schwere Verluste. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 21. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 20. November: Die partiellen Kämpfe an der ganzen Front dauern fort. Der Angriff auf die besetzte Stellung von Lazarevac macht günstige Fortschritte. Gestern wurden 7 Offiziere und 600 Mann gefangen genommen. Es herrscht eine ungünstige Witterung; auf den Höhen liegt der Schnee 1 Meter hoch. Die Niederungen sind überschwemmt.

Wien, 21. Novbr. (Str. Bln.) Von bulgarischer authentischer Seite erfährt die Wiener „Reichspost“, daß die serbische Regierung in Paris erklärt habe, daß Serbien infolge völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs unmöglich weiterkämpfen könne, doch wolle die geschlagene serbische Armee versuchen, sich noch einmal bei Krugujovac zu stellen. Die serbische Regierung unternahm in Athen nochmals dringende Schritte um Hilfe. — König Peter, der in Ribarska Banja weil, sei geistesumnachtet.

Rotterdam, 21. Nov. (Str. Bln.) „Daily Mail“ meldet über das Bombardement Libaus durch deutsche Kreuzer und Torpedobootszerstörer: Der Hafen wurde länger als vier Stunden beschossen. Es wurden mehrere Fabriken beschädigt und der Petroleumbehälter durch Feuer vernichtet. Der Bahnhof und einige Häuser in den ärmeren Vierteln erlitten ebenfalls Beschädigungen. Die Deutschen versenkten mehrere kleine Frachtdampfer in den Hafenzugängen. Fünf Leute wurden getötet und 40 verwundet.

Kopenhagen, 21. Nov. Pariser Telegrammen zufolge gelang es einer deutschen Division, in der Nähe von Hypern die Linien der Verbündeten zu durchbrechen, die dem ungestümen Angriff der Deutschen weichen mußten. Unter Hurrarufen rückten die deutschen Soldaten gegen die feindliche Front vor. Hier stießen sie aber auf frische Reservetruppen in starken Verschanzungen und erhielten lebhaftes Feuer. Nachdem die Verbündeten noch weitere Verstärkungen herangeholt hatten, gingen die Deutschen vor der feindlichen Übermacht in ihre Stellungen zurück. Weiderseits sind große Verluste zu verzeichnen.

Kopenhagen, 21. Novbr. (Str. Bln.) Nach einem Telegramm der „Daily Chronicle“ hat der bulgarische Kriegsminister in der Sobranje ein Gesetz vorgeschlagen, wonach die Aushebung eines Teiles der Mannschaften, die bisher militärfrei waren, gefordert wird. Es wurde dadurch das bisherige Heer um 100 000 Mann vermehrt werden.

Berlin, 21. Nov. (Str. Bln.) Einzelne Blätter, wie die „Post“ und die „Kreuzzeitung“, lassen sich aus Rom melden, daß der dortige deutsche Botschafter v. Flotow durch den früheren Reichskanzler Fürsten Bülow ersetzt werden solle, und daß man in politischen römischen Kreisen das Für und Wider eines solchen Botschafterwechsels erörtere, wobei deutlich zu Tage trete, daß die Ernennung des Fürsten Bülow in den politischen Kreisen Roms mit Genugtuung begrüßt werde. Es wird dabei erwähnt, daß der Botschafter v. Flotow sich seit längerer Zeit keiner guten Gesundheit erfreue, und von dem Fürsten Bülow nimmt man an, daß er sich dem Rufe, Deutschland in der gegenwärtigen Zeit in Italien zu vertreten, nicht entziehen werde. Ob der Botschafter v. Flotow ein Rücktrittsgesuch eingereicht hat oder in nächster Zeit einreichen wird, darüber ist Sicheres auch an solchen Stellen nicht bekannt, die eigentlich darum wissen müßten. Aber diesen Botschafterwechsel ist übrigens nicht nur in politischen Kreisen Roms, sondern auch in deutschen politischen Kreisen seit längerer Zeit gesprochen worden.

Rotterdam, 21. Nov. (Str. Bln.) Der Passagierverkehr von England nach Calais ist eingestellt und über Dieppe verlegt worden.

Rotterdam, 21. Nov. (Str. Bln.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die deutsche Offensive zwischen Weichsel und Wartha entwickelt sich schnell zu einer regelrechten Schlacht, deren Umfang nur durch die verhältnismäßig schmale Front, worauf sich die Armeen entfalten können, bezeichnet wird. Generaloberst von Hindenburg wählte augenscheinlich dieses Gelände wegen der Übermacht der russischen Truppen absichtlich.

Konstantinopel, 21. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Eine russische Flotte von zwei Linienkrieger- und 15 Kreuzern hat sich, verfolgt von unserer Flotte, nach Sebastopol geflüchtet. Eine Flottille von Torpedobooten ist in einen russischen Hafen geflüchtet.

**Zum Totenfest.**

Die ersten weißschimmernden Floden	Auf Schlachtfeldes weiten Gefilden,
Senken sich lautlos herab	Im eignen Dä und Weh,
Auf liegend geschwundne Hügel,	Da breitet sich aus ein Bahrtuch
Manch ein vertallenes Grab.	Weißschimmernd am Totenfest.
Die schwerüberbognenen Stätten	Und auf dieser schmerzigen Hüße,
Kränt heute ein blumiger Flor,	Da leuchtet's wie Rosen so rot,
Draus grühen des Jahres letzte,	Da flücht des Vaterlands Herzblut
Stollendtrude Rosen hervor.	Zu St. ömen, im Heldentod.

Die Schläfer auf heimlichem Boden,  
Und jene im fernem Land  
Verbindet am hem'gen Tage  
Ein heiliges Ewiglebensband.  
Sie alle, sie litten und kämpften  
Und überwandnen die Welt,  
Drum ist auch ein jeder der Schläfer,  
Der sullen, der großen — ein Held.

# Berlustlisten

Nr. 79 und 80 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.  
 Wehrmann Albert Jäger aus Anspach lv., Gefreiter Albert Böw aus Oberhain lv., Karl Roth aus Köppern lv., Josef Flügel aus Oberzeuzheim verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.  
 Ersatzreserveoffizier Otto Ernst Knapp aus Kirberg gefallen, Wehrmann Karl Diehl aus Altdiez lv., Wehrmann Albert Heinrich Nickel aus Weinbach bisher v. f., Hermann Pfeiffer aus Obershausen lv., Alois Will aus Arborn vermisst.

**Spielplan. — Stadt-Theater Gießen.**  
 Direktion: Hermann Steingötter.

Sonntag den 22. November findet des Totensonntags wegen keine Vorstellung statt. — Mittwoch den 25. November, abends halb 8 Uhr: Fest-Vorstellung zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. Hohheit des Großherzogs von Hessen. Ouvertüre zu „Titus“ von Wolfgang Amadeus Mozart, ausgeführt unter Leitung des Großh. Musikdirektors Krause. Hierauf: Gastspiel des Hofchauspielers Oscar Bohner vom Kgl. Hoftheater in Kassel. „Wallensteins Tod“. Ein dramatisches Gedicht von Friedrich v. Schiller. — Freitag den 27. November, abends 8 Uhr: „Der Strom“. Schauspiel von Max Halbe.

**Öffentlicher Wetterdienst.**  
 Wetterausblick für Sonntag den 22. November.  
 Noch wolkig, doch vorläufig nur schwache Schneefälle, etwas milder.

Die im Grundbuche von Altkirchen Band III Blatt 73 auf den Namen des Bergmann Friedrich Burkhardt zu Altkirchen eingetragen

## Grundstücke

das im Grundbuche von Altkirchen Band III Blatt 74 auf den Namen des Bergmanns Friedrich Burkhardt und dessen Ehefrau Elisabeth Katharine geb. Heinz zu Altkirchen als Miteigentümer kraft Errungenschaft eingetragen

## Grundstück

die im Grundbuche von Altkirchen Band III Blatt 75 auf den Namen der Bergmann Friedrich Burkhardt Ehefrau, Elisabeth Katharine geb. Heinz zu Altkirchen eingetragen

## Grundstücke

das im Grundbuche von Altkirchen Band XIII Blatt 383 auf den Namen des Bergmanns Friedrich Heinz und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Burkhardt zu Altkirchen als Miteigentümer zu je 1/2 Idealanteil eingetragen

## Wohnhaus

werden am 27. März 1915, vormittags 10 Uhr, in dem Gemeindeforum zu Altkirchen zwangsweise versteigert.

Weilburg, den 14. November 1914.  
 Königliches Amtsgericht.

Die Deutsch-Luz. Bergw.-u. Hüttenaktien-Gesellschaft in Dortmund sucht für ihre bei Niederhöfels a. d. Sieg (Bahnstation) gelegene Eisensteingrube „Friedrich“

## 50-60 tücht. Bergleute

Lohn 5,50 Mark und höher. Gute Unterkunft und Verpflegung für 1,30—1,50 Mark ist auf der Grube gesorgt. Nähere Auskunft bei Betriebsführer Radenbach in Braunsfels.

## Geschäftsbücher.

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Nachstich-Notes, Hefte und Brieftaschen  
 vorrätig in  
**H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.**

Nur allein

## Bonner Kraftzucker

von J. G. Raab ist 64 Jahre weltberühmt und bewährt bei **Erkältung, Husten und Heiserkeit.** Originalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbons in Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im  
**Ersten Weilburger Consumhaus, A. Brehm.**  
 Weilmünster: P. F. Löw.  
 Rod an der Weil: Consum-Verein.

Nur allein

## 3 schöne Mutterkälber

von Wefermarschhühn abzugeben.  
 A. W. Paul, Selters.

# Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen . . . . .

□ □ □

:: Preisberechnungen kostenlos ::

## Buchdruckerei

Weilburg, den 19. November 1914.

### Rotes Kreuz.

**Betrifft die Verwaltung der Vereinslazarette.**  
 Über die Verwaltung unserer Vereinslazarette werden vielfach Anträge pp. bei mir vorgebracht, die zu erledigen ich nicht in der Lage bin. Für die Lazarette sind bestimmungsgemäß von den zuständigen Behörden besondere in den Zeitungen auch wiederholt bekannt gemachte Verwaltungsorgane bestellt worden, die selbstständig zu arbeiten haben und dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz nicht unterstehen. Um Interessenten daher an die richtige Adresse zu verweisen, mache ich wiederholt folgendes bekannt:

#### 1) Leitende Ärzte:

Leitender Arzt der Lazarette in Weilburg ist Herr Kreisarzt Med.-Rat Dr. Schaus. Leitender Arzt des Lazarett in Waldernbach ist Herr Dr. Enderich. Die Anordnungen der leitenden Ärzte sind für den Dienstbetrieb maßgebend.

#### 2) Rechnungsführer pp.

Für die Geschäfte des Rechnungsführers, der gleichzeitig die polizeiliche Aufsicht zu führen hat, ist für Weilburg Herr Unteroffizier Weber, für Waldernbach Herr Unteroffizier Meyer von der Militärbehörde bestellt worden.

#### 3) Lazarett-Kommission.

Zur Wahrnehmung der militärdienstlichen Interessen ist vom Generalkommando für die Lazarette in Weilburg und Waldernbach eine Lazarett-Kommission bestellt worden, bestehend aus den Herren Leutnant May und Kreisarzt Dr. Schaus. Schreiben sind zu richten an Herrn Leutnant May.

#### 4) Aufsicht über die Lazarette.

Die Aufsicht über die Lazarette in Weilburg und Waldernbach ist dem Chefarzt des Militär-Reserve-Lazarett in Limburg, Herrn Stabsarzt Dr. Walthert übertragen.

#### 5) Mitwirkung des Roten Kreuzes.

Die Mitwirkung des Roten Kreuzes erstreckt sich in der Hauptsache auf das wirtschaftliche Gebiet. Dessen Fürsorge ist der Abteilung V unseres Kreiskomitees übertragen, deren Vorsitzender Herr Bürgermeister Karthaus ist. Der Vorsitzende des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Leg., Landrat.

Erdentliches, braves  
**Mädchen**

welches schon gedient hat, für Weihnachten gesucht von **Frau A. Kirchberger Ww.**

**Tüchtiges Mädchen,** welches alle Hausarbeit versteht, zu Weihnachten gesucht. **Frau Neumann.**

**2 Kinderwagen, 2 Hfen und 1 Herd** zu verkaufen.  
 Von wem, s. die Exp. u. 807.

**1 Lesemappe frei.**  
**H. Zipper's Buchhandlung**

Ordnentliches, braves  
**Mädchen**

welches schon gedient hat, für Weihnachten gesucht von **Frau A. Kirchberger Ww.**

**Tüchtiges Mädchen,** welches alle Hausarbeit versteht, zu Weihnachten gesucht. **Frau Neumann.**

**2 Kinderwagen, 2 Hfen und 1 Herd** zu verkaufen.  
 Von wem, s. die Exp. u. 807.

**1 Lesemappe frei.**  
**H. Zipper's Buchhandlung**

Ordnentliches, braves  
**Mädchen**

welches schon gedient hat, für Weihnachten gesucht von **Frau A. Kirchberger Ww.**

**Tüchtiges Mädchen,** welches alle Hausarbeit versteht, zu Weihnachten gesucht. **Frau Neumann.**

**2 Kinderwagen, 2 Hfen und 1 Herd** zu verkaufen.  
 Von wem, s. die Exp. u. 807.

**1 Lesemappe frei.**  
**H. Zipper's Buchhandlung**

Ordnentliches, braves  
**Mädchen**

welches schon gedient hat, für Weihnachten gesucht von **Frau A. Kirchberger Ww.**

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

An die Zahlung der noch rückständigen Steuern, Pacht- und Schulgelder sowie Hundesteuer wird **erinnert.**  
 Weilburg, 17. November 1914.  
 Die Stadtkasse.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen u. Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten. Zuwiderhandelnde werden bestraft.  
 Weilburg, den 20. November 1914.  
 Die Polizeiverwaltung.

## Nassauischer Landes-Kalender

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

**Karbit-Lampen**  
 sowie Zubehörteile  
 empfiehlt  
**Aug. Bernhardt,**  
 Inh. Gustav Weidner.

**Strickwolle**  
 trotz des Aufschlages zu sehr  
 billigen Preisen.  
**Consumhaus Aug. Weller,**  
 Löhnberg.

**Wäsche  
 weiche ein in  
 Henkel's  
 Bleich-Soda**

**Jugendwehr.**  
 Sonntag 2 Schickhaus  
**Leindenholz**  
 in jeder Stärke zum Schnitzen  
 geeignet empfiehlt  
**W. Grimm, Turmstraße 1 u. 2.**

**Weihnachtsbäckerei:**  
 Allerlei Süßigkeiten 1.50,  
 Hauskonditorei 1. — M.,  
 Haus-Konditorei 1.50 M.,  
 Der Zucker in seiner Bedeutung als Volksernährung  
 1. — M.

**Bibliothek der Hausfrau**  
**Reise- und Bildbret-Küche**  
 a M. 1.50  
 vorrätig in der  
**Buchhandlung H. Zipper**  
 G. m. b. H.  
**W. D. Qu.**  
 Heute abend Vereinslokal.

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass heute morgen um 6 Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**der Landmann**

**Gottfried Fink**  
 im Alter von 62 Jahren plötzlich infolge eines Herzschlages sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten  
 die trauernden Hinterbliebenen  
**Ww. Gottfried Fink geb. Stoll**  
 Bergverwalter Neab und Familie.  
 Laubeschbach, den 20. Novbr. 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 2 Uhr statt.

## Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass heute nacht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

**Karoline Philippine Barth**  
 geb. Müller  
 sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten  
 die trauernden Hinterbliebenen  
**Kirschhofen, den 21. Novbr. 1914.**

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 3 Uhr statt.